



Abend -

Zeitung

102.

Sonnabend, am 29. April, 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler. (26. Heft.)

Himmlicher Segen.

Wer wollte bei des Lenzes Prangen
Der Blütentage süße Lust
Mit vollem Herzen nicht umfassen,
Festhalten an beglückter Brust? —
Der Mai, das Wiegenfest der Liebe,
Wie freundlich, wenn sein Blick erwacht!
O wenn er ewig bei uns bliebe
Mit seiner Jugend Götterpracht!

Doch flüchtig enteilet der rosige Morgen
Und sengender steigt die Sonne empor —
Des Himmels Azur ist in Wolken verborgen,
Und Blitze durchzucken den nächtlichen Flor.
Und hörst du den Donner gewaltig erdrohnen,
Und siehst du des Regens allmächtigen Fall?
Wer wird die zerstörenden Mächte versöhnen,
Wer schützt das furchtsam erzitternde All?

Sieh, wie der Waldstrom seine Wogen
Laut brausend durch die Fluren trägt!
Die Wetter haben sich verzogen,
Und auch der Sturm hat sich gelegt!
Sanft lächelnd heben zarte Halme
Das hellbetheränte Haupt empor,
Und Lobgesang und Dankespsalme
Zieh'n jubelnd aus dem Hain hervor!

Wen preisen die Blicke — die stillen Gebete?
Den Gott, den noch keiner vergebens gesucht,
Der freundlich, — was sorgsam der Gläubige säte,
Im Sturme gedeihn ließ zu reichlicher Frucht.
Ihm faltet der Säemann anbetend die Hände,
Vertrauend den Blick zu den Wolken gewandt,
Aus denen des Segens unendliche Spende
Der liebende Vater hernieder gesandt.

O heilige Liebe! die Gedeihen
Der Saat, der goldnen Frucht gewährt,
Was lebt, das darf sich dein erfreuen
Und wird von deiner Kraft ernährt.

Wir ahnen dein geheimes Walten
Bei Sonnenschein, bei Sturmes-Graun,
Wie auch die wechselnden Gestalten
Des Lebens auf uns niederschaun.

Oft dünkt's uns, wenn Bilder auf Bilder sich drängen,
Zusammenhang fehle dem irdischen Spiel —
Oft weinet, berührt von flüchtigen Klängen,
Verlehet im Busen das tiefe Gefühl —
Doch sehn wir nach langem geduldigen Schweigen
Die einzelnen Scenen zum Ganzen vereint,
So wird uns der heilige Einklang bezeigen,
Es waltet die Liebe, wie fern sie auch scheint.

So wie im Sturm die Saat gediehen,
So reißt im Leid das Menschenherz —
Drum muß zum heiligen Erziehen
Abwechselnd nahen Lust und Schmerz.
Bedeutend reicht die flüchtige Stunde
Die Perle hoher Weisheit hin,
Und jede Lehr' aus ihrem Munde —
Sie deutet uns des Lebens Sinn.

Nicht jene Gebilde, die wechselnd entzücken,
Gehören dem Menschen, dem Ewigen, an; —
Die schweigenden Mächte, die jene entrücken —
Sie ziehen ihn liebend, nach höherem Plan:
Die heiligen Mahle, die Zeit ihm und Leben
Zurückließ im Herzen, in Geist und Gemüth —
Sie sind ihm als ewige Gaben gegeben,
Aus denen die Erndte des Himmels erblüht.

Agnes Franz.

Die Eroberung von Mexico.

(Fortsetzung.)

Ein trauriger Anblick bot sich Juan dar, als
er mit seinen Schaaren zu Tenochtitlan einzog.
Die Straßen waren mit Leichen bedeckt. Nah und

fern dampften Häuser und Tempel in Schutthäusern, oder brannten in wilder Lohe zum Himmel. Ueberall ertönte der wüthenden Mexikaner rauhe Kriegsmusik und ihr wildes Schlachtgeschrei. Aber noch entsetzlicher sah es bei dem spanischen Quartiere aus. Mit Ausnahme des Haupttempels Zammalli lagen alle Gebäude seines Umkreises durch die Gewalt des schweren Geschüzes in Trümmern. Der Pallast Axajakatl selbst war nur noch eine große Ruine, denn die Indianer hatten ihn bei ihren Stürmen wiederholt in Brand gesteckt und seine Mauern an vielen Stellen untergraben, um sich so den Weg zu ihren einst so gefürchteten Gästen zu bahnen, nach deren Blute sie jetzt gleich wilden Thieren lechzten.

Ueber Hügel von Todten und Sterbenden mußte Juan mit seinen Leuten klettern, durch ganze Verhacks abgeschossener Pfeile sich mühevoll einen Weg bahnen, bis er den innern Hof des Pallastes erreichte, in dem Cortez seine Befehle austheilte. Es war eben erst ein furchtbarer Sturm abgeschlagen worden, und alles regte sich rüstig, seine Folgen unschädlich zu machen. Während hier Verwundete verbunden, Todte begraben wurden, löschte man dort eine anglimmende Feuersbrunst, baute eine niedergestürzte Mauer auf, und alle Zimmerleute des Heeres, von indischen Handlangern unterstützt, arbeiteten an drei beweglichen Kriegsthürmen, Montas genannt, mit denen die Terrassen der Häuser erstürmt werden sollten, weil von dort aus die Spanier durch das feindliche Wurfgeschütz das meiste gelitten hatten.

Du findest uns mitten in der Arbeit, guter Juan, sprach Cortez mit finstern Ernst, und auch für Dich ist noch genug aufgehoben. Ich danke Gott, der Dich mit Deinen Schaaren glücklich zu uns hindurch geführt. Frische Truppen thaten uns wahrlich Noth. Löse sogleich mit Deinen Leuten die Besatzung der Mauern ab. Sie ist schon einen ganzen Tag unaufhörlich im Gesecht gewesen, und hat nicht einmal Brod genug, sich zu sättigen.

Erschüttert von dem Elende, das hier in jeder Gestalt seine unglücklichen Waffenbrüder niedergedrückt, und nun auch seiner harrte, und ein entsetzliches Ende dieser Gräuelszenen ahnend, bestieg Juan die Mauern, und sah, wie sich die geschlagenen Tausende der Mexikaner zum neuen Sturm sammelten. Jetzt dröhnte dumpf vom Haupttempel herab Huizilopochtli's heilige Trommel. Ihr antwortete der Heiden Wuthgebrüll, die nun zugleich

von allen Seiten wie Rasende auf das spanische Quartier anrannten. Vergebens würgten die Kanonen, Mousqueten und Armbrüste. Mit sichtbarer Todesverachtung traten neue Streiter an den Platz der Gefallenen, und überall begannen sie schon an den Mauern empor zu klimmen. Schwer war die Vertheidigung, denn eine Unzahl Bogenschützen schoß während der Eskalade eine so unermessliche Menge Pfeile auf die Mauer, daß sich Juan mit seinen Spaniern kaum noch oben zu erhalten vermochte. Endlich wurde wirklich die Mauer an einigen Stellen erstiegen, und das Handgemenge begann nun mit aller der Wuth, die Nachsucht, Fanatismus und Verzweiflung nur einzuhauchen vermögen. Da, im wildesten Mordgetümmel, rief ein Befehl des Feldherrn Juan von der Mauer. Cortez führte ihm den unglücklichen Montezuma zu, der mit allen Insignien seiner traurigen Herrschaft geschmückt war. Der König will selbst mit dem wüthenden Volke reden, sprach Cortez. Laß Waffenstillstand ausrufen, führe ihn auf die große Terrasse, und schüge sein Leben, das uns allen ein theures Palladium ist. Juan gehorchte, die Stürmenden wichen zurück, und Montezuma trat den schweren Gang an. Einige seiner Minister, die ihn begleiteten, winkten dem Volke Ruhe zu, auf daß es die Stimme seines Herrschers vernehme. Eine tiefe Todtenstille, schauerlich kontrastirend mit dem wilden Schlachtlärm, der ihr vorangegangen, verbreitete sich über die ungeheuere Menschenmasse, als diese ihren König erblickte. Bei einigen übte sogar der Ehrfurcht alte heilige Gewohnheit ihre Rechte noch so mächtig, daß sie vor dem gefangenen Fürsten auf die Kniee fielen. Jetzt trat Montezuma zwischen Juan und Diaz an das vordere Geländer der Terrasse.

Wenn der Eifer für meine Freiheit, sprach er im alten Herrntone zu dem horchenden Volke, Euch die Waffen in die Hände gegeben, so danke ich Euch für die Liebe und Treue, die Ihr mir dadurch so edel bewiesen. Aber Ihr irret, wenn Ihr mich für einen Gefangenen haltet. Es hängt nur von mir ab, wann ich den Pallast meines Vaters verlassen und in den meinen zurückkehren will. Zärnt Ihr über das lange Verweilen der Weisen in meiner Hauptstadt, so wißt, daß ihr Anführer mir versprochen hat, augenblicklich aufzubrechen, sobald Ihr die Waffen niederlegt. Beruhigt Euch also, und beweiset mir dadurch Euern Gehorsam, wenn Ihr nicht das schändliche Gerücht wahr machen wollet,

daß Ihr, Eurer heiligsten Pflichten vergessend, einem Andern, als mir, den Treueid geschworen. Doch fern sey es von mir, dieß zu glauben, und die Rache der erzürnten Götter würde alle ihre Schrecken auf Euch herabdonnern, wenn Ihr eines solchen Frevels fähig wäret.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ruhpockenimpfung in Indien.

In Hindostan ward die Vaccination mit dem Jahre 1802 eingeführt und von der Regierung sehr unterstützt; die Einwohner bezeugten aber dagegen die größte Abneigung. Diese entsprang aus drei Gründen. Erstlich haßten sie überhaupt jede Art von Neuerung; zweitens hatte sich ein Gerücht verbreitet, daß die Engländer dadurch gewissen Personen ein unzerstörbares Merkmal einprägen wollten, wodurch dann alle Männer, so wie sie erwachsen, zum Soldatendienst und alle Weiber zu Weischläferinnen verpflichtet wären; und drittens sahen die Hindus die Blattern für ein Geschenk einer Göttin, Namens Mahry Umma, an, oder glaubten vielmehr, daß diese Krankheit ein Uebergang dieser Göttin in Fleisch und Blut des Angesteckten sey. Sie versuchten dann die Gottheit mit Gaben und Opfern sich geneigt zu machen; starb der Kranke jedoch dessen ohnerachtet, so durften die Angehörigen nicht weinen, weil sonst die Göttin ihnen noch weit größere Uebel zusenden würde.

Daher ward die Impfung nur Anfangs bei Christen angewendet.

Der ehrwürdige Missionar Dúbois gab sich jedoch alle Mühe, jenen Aberglauben möglichst auszurotten, auch den Quacksalbern, die sich bereits eingeschlichen hatten, entgegen zu arbeiten, und so gelang es ihm nach und nach, wie die guten Folgen sich immer sichtbarer zeigten, diese Abneigung zu besiegen, und die Eingebornen wurden überzeugt, daß die Göttin Mahry diese sanftere Methode auserwählt habe, sich denen, die sie heimsuchen wolle, zu zeigen, und also auch unter dieser neuen Gestalt verehrt werden könne.

So vaccinirte denn Dúbois und seine Gehülfen mehr als 100,000 Personen, und erlebten kein einziges Beispiel, daß nach der Ruhpockenimpfung noch die wirklichen Blattern eingetreten wären.

(Aus dem Calcutta-Journal.)

Jung Stilling.

Als ich mich im Monat Jänner des Jahres 1818 auf meiner Fußreise von Wien nach Köln zurück in Stuttgart befand, fragte ich den Führer, der mich eben in des ehrwürdigen und gemüthlichen Dannecker's Werkstatt gewiesen hatte, nach der Wohnung Jung Stilling's, noch unbekannt mit dessen bereits erfolgtem Absterben. „Der Herr Hofrath sind in Karlsruhe,“ antwortete mein Begleiter. „Wohl in einem neuen Wirkungskreise?“ fragte ich ihn. „O nein,“ antwortete zuvorkommend der Schwabe: „Sie sind todt da.“

W. S m e t s.

Silben-Betonungs-Räthsel.

Ein Wort ich kenne inhaltsschwer,
Vierfüßig geht das Wort einher.
Stützt es sich auf die vordern beiden,
Dann weiß es trefflich mich zu leiten,
Wenn mir etwas im Wege ist,
Das man bei Dichtern gern vermißt —
Dann bringt's, für einen Pappensiel,
Mich schnell, bequem und leicht an's Ziel,
Wozu ich brauch' wohl hundert Stunden,
Wär', was das Wort wirkt, nicht erfunden.

Stützt es sich auf die hintern beiden,
Dann weiß es trefflich mich zu leiten,
Wenn mir etwas im Wege liegt,
Das meine Ohnmacht nicht besiegt —
Dann bringt's, für einen Pappensiel,
Mich schnell, bequem und leicht an's Ziel,
Wozu ich brauch' wohl tausend Stunden,
Wär', was das Wort wirkt, nicht erfunden.
Stützt es sich auf die vordern beiden,
Kann jeder Star mich trefflich leiten.
Stützt es sich auf die hintern beiden,
Verlangt es — soll ich gern es leiden —
In seinem Fache seinen Mann.
Doch dafür läßt es mich auch dann,
Für leichten Preis und sonder Bürde,
In fremden Gärten Früchte brechen,
Die ich sonst nie genießen würde.
Und doch darf Niemand sich erfreuen,
Zu schelten mich — wollt' Einer sprechen:
Die Früchte hätt' ich mir gestohlen,
Den sollte doch der Seier holen. —

Nun, wenn es baß Euch martert, aus dem
Dunkeln
In's Helle jenes Wort zu übersetzen —
Hör' ich so hie und da verdrüßlich munkeln:
„Wie kann doch auch ein Dichter dran
sich legen,
In solche Räthselflemme uns zu bring-
gen —“

Thät also mir mein schwaches Werk gelingen,
Daß Ihr im Ernst damit Euch redlich plagt —
Das sollte mich doch wahrlich baß ergötzen,
Und desto mehr — da ich — das Wort Euch selbst
gesagt,
Nun — ob es in der Räthselnacht wohl
tagt? —

R i c h a r d R o o s.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.
Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.
Petrus Apianus.

(Beschluss.)

Die Aufführung war durch mehrere Proben vorbereitet und befriedigte gewiß jede billige Erwartung vollkommen. Mad. Schirmer gab die jungfräuliche schüchterne Lisbeth mit der ihr eigenen Zartheit. Um so sprechender waren einzelne Aufblicke zu dem Scheidenden. Der Dichter legt ihr gleich Anfangs eine feurige Schilderung des Schreckens in den Mund, der eine Stadt beim Hereinströmen feindlicher Völker ergreift. Wie wahr leitete sie dieses Hervortreten aus ihrer eigentlichen Sphäre durch eine kleine sinnende Pause ein, wodurch es uns erst klar wird, wie Erinnerung und Phantasie im Innern erst die Palette zu diesem Bilde mischen. Eine andre hätte, der klingenden Tirade sich erfreuend, sogleich losgeschwätzt. Wie kindlich erzählt sie die Familien-Anekdote zu Erklärung des gemalten Wappens in der Fensterscheibe. Man hört! sie giebt nur mit erlaubter Zufriedenheit an so einem Oheim die treue Familienlage wieder. Sehr gefühlvoll wird der ahnungsvolle Monolog in der zweiten Scene vorgetragen. Wie hochherzig drängt sie ihren eigenen Liebsschmerz zurück, um das Allgemeine zu bejammern! Wie malt sich, nicht in hochtragischer Geberdung — die wäre bei dieser innern Tiefe des schlichten Bürgermädchens nur Haschen nach Effekt gewesen — sondern bloß im seelenvollen Auge und in der Wendung des Gesichts der Vers:

Hier würgt der Hunger, dort der Seuche Gift.

Herr Julius gab als Falkenberg den Moment, wo er, die Kette aus den Händen der Lisbeth reisend, die Lösung vorbereitete, das erste Auftragen dieses Gedankens sehr ergreifend, und ließ nirgends den Adel der Gesinnung in Vortrag und Haltung vermissen. Vielleicht hätte sein letztes Hervorstürzen und das Aufrufen aus der Kraftlosigkeit, als ihn der Feldherr schonend der Pflege seiner Lisbeth empfiehlt, noch einige Steigerung vertragen. Dem biedern alten Rathmann ließ Herr Burmeister in seiner beschränkten Rolle volle Gerechtigkeit widerfahren. Wie brav sprach er die Frage, als er zur Rettung seines Hospitals eilt: Silt's da noch Wahl?

Auch die übrigen Rollen wurden, so klein sie waren, mit Fleiß ausgeführt! Die Regie hatte es an genauer Berechnung der sich fernenden und nähernden Kriegsmusik und an angemessener Scenerie und Dekoration nicht fehlen lassen. Nur die Kroaten-scene hätte, da sie in einem fremdartigen Dialekt gesprochen wird, — eine Klippe, an welcher oft der Dichter, öfterer noch der Schauspieler scheitert — noch fleißiger eingeübt seyn sollen und hätte so an Raschheit und Deutlichkeit gewonnen. Auch ging's beim Anmarschiren der Brandknechte und beim Hervorquellen der Flüchtenden aus den Thoren noch etwas zahm zu. Das Laufen und Schleppen, worauf da ein Kroat hinweist, ward uns eben so wenig sichtbar, als die Hülfe des Bedienten, der, um seinen Herrn zu unterstützen, weit geschäftiger hervortreten sollte.

Hierauf zum zweitenmal aus Rogebue's jüngstem Almanach Verlegenheit und List in drei Akten nach Pigault Le Brun. Leichte Arbeit, eben nicht mit großem Aufwand der Spielenden ausgeführt. Der Wucherer (Herr Pauli) war brav, der Schneider in Verhältnis allzu vordringlich! Wie soll der alte Pommerische Edelmann (Herr Berdy) dagegen bestehen? Die schon vom Dichter

mit grobem Zwirn genähete Scene, wo der Hausmann für den jungen Wiesel tritt, wurde doch gar zu sehr Karrikatur. Mad. Mayer zeigte als Kammermädchen aufs neue ihr Talent für diese Art der Rollen und spielt in vielen dem Kammerdiener Wind gut zu. Diesen gab Hr. Baudius als dritte Gastrolle und erprobte dadurch aufs neue seine Beseitigkeit und Gewandtheit. Denn nachdem er als Peregrinus im Vielwiser uns zur Gnüge bewiesen hatte, daß er einen Charakter vom ersten bis letzten Auftritt aus Einem Guß spielen und unwandelbar durchführen könne — er gab ihn ganz als herzlosen Pedanten, als ein herumwandelndes Excerptenbüch, an welchem alle äußere Eindrücke abprallen, als sey er in Erz gegossen, in gemessenstem Tone einer forttönenden Glocke, also gar nicht als Schwärmer, in welchen er so leicht ausarten kann —; und nachdem er uns aus einzelnen ohnstreitig sehr gelungenen Momenten aufzulichtender Kraft und aus den noch weit gefälligeren Uebergängen in die weichern Töne, als er den Sigismund in Leben ein Traum spielte, überzeugt hatte, daß er auch, wenn gleich dieser Rolle noch gar nicht gewachsen, doch mit Gefühl die Schönheiten einer ganz fremdartigen Schöpfung erfassen und theilweise festhalten könne: zeigte er als der pöfliche, nie verletzte Kammerdiener Wind so viel quecksilbrige Beweglichkeit, so viel unverschämte Zungen- und Lügenfertigkeit, so viel Anlage einen Becken und Lauge nichts zu repräsentiren, daß ihm der laute Beifall des leichter sich hingebenden Theils des Publikums gar nicht fehlen konnte. Gunst der Natur und Fleiß im Einüben befähigen diesen uns willkommenen Gast, die erste unerläßliche Bedingung des Schauspielers, wie er seyn soll, und ohne welche nichts gelingt, ganz zu erfüllen. Er hat ein umfassendes und festes Gedächtniß, welches uns besonders in der nach Gries umgelernten Rolle im Sigismund sich bewährte und im Wind, wie im Vielwiser die glänzendste Partie war. Leicht möglich, daß uns eben dadurch seine Stärke mehr im rhetorischen Vortrage, als im mimischen Ausdrucke zu liegen schien. Man kann auch im Guten zu viel thun. Er wurde heut durch übertriebene Beweglichkeit oft verwirrend, in der raschesten Vieltönigkeit eintönig. Sein Organ ist biegsam, seine Aussprache ohne auffallende Eigenheiten, seine Haltung, die zu häufige Hebung des Kopfes abgerechnet, angemessen. Er hat offenbar großen Eifer, sich zu vervollkommen, und dringt verständlich in den Geist seiner Rolle ein. Nur wird ihm besondere Mäßigung vor Uebertreibung und Hinarbeiten auf falsche Effekte bewahren. Es ist Urgegen alles Gastspiels, daß dadurch aller Einklang des Zusammenspiels völlig gestört und aufgehoben wird, weil der Gast, wenn auch seine Rolle nur eine untergeordnete wäre, sich allein geltend machen will. Wir fürchten sehr, daß unser heutiger Kammerdiener Wind seinen Herrn, dessen Rolle schon vom Dichter bezeichnet ist und heute sehr schwach gespielt wurde, völlig vernichtet hat. Auch spielt er zu viel auf's Parterre. Der wahre Künstler ist stets drinnen. Am meisten gefiel die larmoyante Verstellung. Darin war ächte komische Anlage. Wir müssen nun auch noch sehen, wie er den rein sentimentalen Liebhaber spielt.

Böttiger.

Am 18. April. Das Guth Sternberg.

Am 19. April. I Virtuosi ambulanti.

Am 20. April. Neue und Ersas. Herr Baudius den Rose, mit vieler Innigkeit und Milde.

(Nebst einer Beilage.)